

PESTIZIDE IN BRASILIANISCHEM OBST

FACTSHEET

(Oktober 2020)

Mit der neuerlichen Diskussion um ein Handelsabkommen zwischen der EU und dem Mercosur (Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay) sind auch die landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen in diesen Ländern wieder stärker in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt. In den Mercosur-Ländern werden zahlreiche Pestizide eingesetzt, die in der Europäischen Union bereits mit gutem Grund verboten sind - zu Lasten der Umwelt und der Menschen in und um die Anbauggebiete. Der Einsatz der verbotenen Pestizide kann aber auch uns direkt betreffen: bei Importen aus den Mercosur-Ländern. Allein in Brasilien werden mindestens 149 Pestizide eingesetzt, die in der EU verboten sind. Teilweise werden diese großflächig mit Flugzeugen auf den Plantagen versprüht.

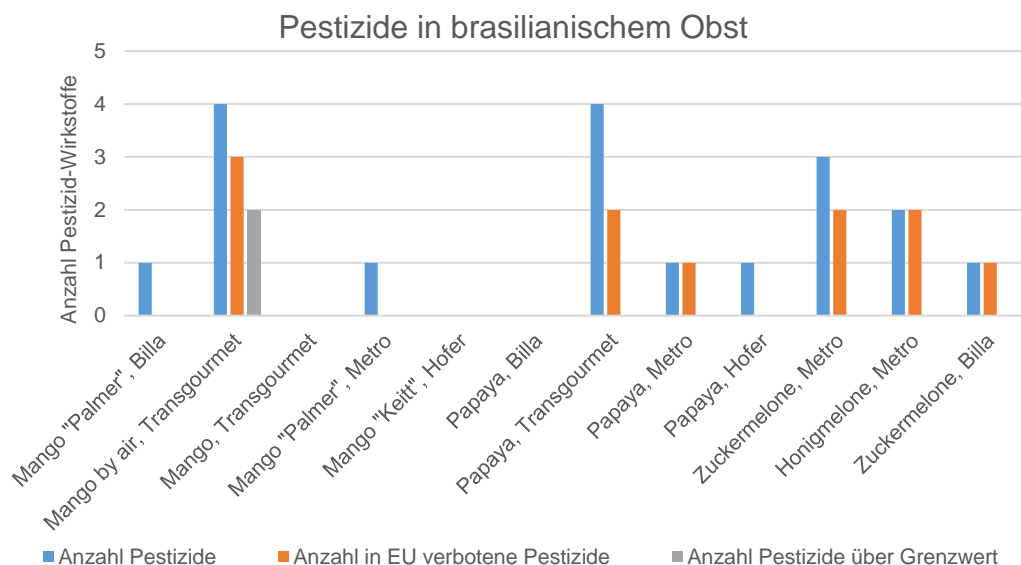
Greenpeace hat daher zwölf Proben an Obst aus Brasilien - fünf Mangos, vier Papayas und drei Melonen - von einem unabhängigen Labor auf Rückstände von über 300 Pestiziden untersuchen lassen. Das Ergebnis: In der Hälfte der Proben wurden Pestizide nachgewiesen, die in der EU nicht eingesetzt werden dürfen. Insgesamt wurden in drei Viertel aller Proben Pestizide gefunden. In zwei Proben sogar vier verschiedene. Bei einer Probe - einer Mango - wurden sogar zwei Pestizide über dem jeweiligen Grenzwert nachgewiesen: die Insektengifte Dimethoat (120 Prozent des Grenzwertes) und Omethoat (170 Prozent des Grenzwertes).

Der Test im Detail

Für den Test wurden insgesamt fünf Mangos, vier Papayas und drei Melonen brasilianischer Herkunft in verschiedenen österreichischen Super- und Großmärkten am 8. Oktober eingekauft. Da nicht alle Supermärkte zu diesem Zeitpunkt Frischobst aus Brasilien im Sortiment hatten, wurden die Proben bei Hofer, Billa, Metro und Transgourmet in Wien eingekauft. Die Früchte wurden vom unabhängigen Labor (LVA GMBH) auf Pestizidrückstände untersucht.

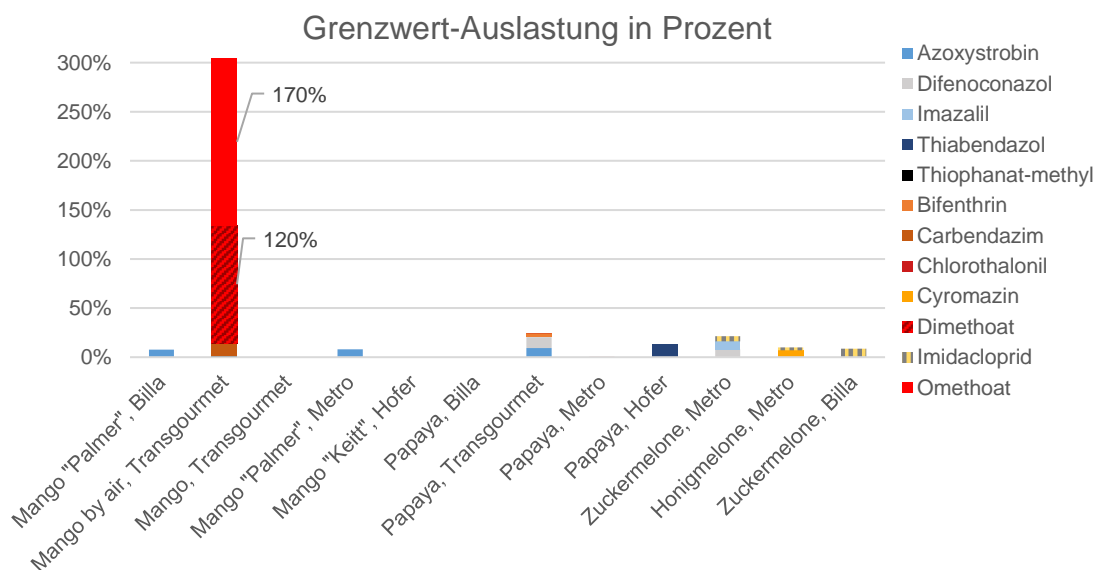
Insgesamt wurden **zwölf verschiedene Pestizide** nachgewiesen, sieben davon dürfen in der EU nicht (mehr) eingesetzt werden: die Insektengifte Bifenthrin, Cyromazin, Dimethoat, Imidacloprid und Omethoat sowie die Pilzgifte Carbendazim und Chlorthalonil. Am häufigsten gefunden wurden die Pestizide Azoxystrobin, ein in der EU erlaubtes Fungizid/Pilzgift, und Imidacloprid, ein Insektengift/Insektizid, das in der EU als Bienenkiller nur mehr in geschlossenen Glashäusern eingesetzt werden darf. Beide Pestizide wurden in drei Proben nachgewiesen.

In sechs der zwölf Proben wurden Pestizide nachgewiesen, die in der Europäischen Union nicht mehr eingesetzt werden dürfen - in vier der Früchte sogar mehr als eines.



Grenzwert-Überschreitung

Bei einer Probe - einer Mango - wurden sogar zwei Pestizide über dem jeweiligen Grenzwert nachgewiesen: die Insektengifte Dimethoat (120 Prozent des Grenzwertes) und Omethoat (170 Prozent des Grenzwertes). Beide Pestizide sind in der EU verboten, wobei Omethoat sowohl als Insektizid eingesetzt wird, als auch beim Abbau von Dimethoat entsteht. Dimethoat wurde 2019 in der EU verboten. Für Dimethoat konnte keine sichere erlaubte Tagesdosis (die noch als sicher angesehene Menge eines Stoffes) festgelegt werden, weil Dimethoat möglicherweise erbgutverändernd ist. Auch beim Hauptabbauprodukt Omethoat wurden erbgutverändernde Eigenschaften nachgewiesen. Dimethoat könnte hormonell wirksam sein, Omethoat ist hormonell wirksam und neurotoxisch/ein Nervengift.



Pestizidbehandlung nach der Ernte

Mit Imazalil und Thiabendazol wurden **auch zwei Fungizide nachgewiesen**, die bei exotischen Früchten mit nicht-essbarer Schale wie Mangos, Melonen und Papayas zur sogenannten Schalenbehandlung verwendet werden. Die Früchte werden dabei nach der Ernte mit den Fungiziden behandelt, um Schimmel während des Transports vorzubeugen. Das kann zu hohen Konzentrationen der Pestizide auf der Schale führen, die Pestizide können teilweise auch in die Frucht wandern. Für die Grenzwerte gilt hier nur die Konzentration im Fruchtfleisch. Aus Greenpeace-Sicht bedenklich, denn auch der Kontakt mit der nicht-essbaren Schale birgt Gefahren - zum Beispiel, wenn Kinder Melonenscheiben essen.

Liste mit verbotenen Pestiziden, die bei dem Test gefunden wurden

Bifenthrin:

Die Zulassung des Insektengiftes lief 2019 in der EU aus und wurde nicht mehr verlängert. Das Insektengift wird für Menschen als vermutlich krebserregend, hormonell wirksam sowie als Nervengift eingestuft. Außerdem ist Bifenthrin für Fische und Bestäuber hochgiftig.

Carbendazim:

Das Fungizid gilt als möglicherweise organ-schädigend sowie reproduktionstoxisch. Im Tierversuch kam es zu Missbildungen bei Föten, daher besteht die Annahme, dass das Fungizid auch das ungeborene Kind im Mutterleib schädigen könnte.

Chlorothalonil:

Das Fungizid wurde 2019 in der EU verboten. Chlorothalonil kann vermutlich Krebs auslösen. Außerdem ist es für Fische hochgiftig.

Cyromazin:

Das Insektengift Cyromazin ist reproduktionstoxisch.

Dimethoat:

Das Insektengift wurde 2019 in der EU verboten. Für Dimethoat konnte keine sichere erlaubte Tagesdosis (die noch als sicher angesehene Menge eines Stoffes) festgelegt werden, weil Dimethoat möglicherweise erbgutverändernd ist. Auch beim Hauptabbauprodukt Omethoat wurden erbgutverändernde Eigenschaften nachgewiesen. Dimethoat könnte hormonell wirksam sein, Omethoat gilt als hormonell wirksam und neurotoxisch, d.h. es könnte Schäden im Menschlichen Nervensystem verursachen.

Imidacloprid:

Das Insektengift darf in der EU seit 2018 im Freien nicht mehr eingesetzt werden. Imidacloprid ist ein Neonicotinoid, die weltweit am häufigsten eingesetzte Gruppe an Insektengiften, und für Bienen hochgiftig.

Omethoat:

Das Insektengift war in der EU nie zugelassen, ist aber auch ein Abbauprodukt von Dimethoat, das 2019 in der EU verboten wurde (s.oben).

Das Geschäft mit den Pestiziden

Europäische Konzerne verdienen bereits jetzt gut mit dem Verkauf von Pestiziden im Mercosur-Raum. 2019 haben Unternehmen aus der Europäischen Union Pestizide im Wert von mindestens 915 Millionen Euro in den Mercosur-Raum exportiert. Den größten Anteil daran hatten Frankreich (341.841.580 €), Großbritannien (163.650.136 €, damals bekanntlich noch Teil der EU) und Deutschland (146.582.159 €). Aber auch aus Österreich wurden Pestizide im Wert von 2.532.159 Euro in den Mercosur-Raum exportiert. Ein Teil dieser Pestizide ist in der Europäischen Union selbst gar nicht mehr zugelassen - etwa weil sie ein zu hohes Risiko für unsere Gesundheit oder für wichtige Bestäuberinsekten darstellen. In Südamerika werden sie aber weiterhin eingesetzt. So werden in Brasilien mindestens 149 in der bereits EU verbotene Pestizide verwendet. Und der Einsatz erfolgt im großen Stil: Pestizide werden in Südamerika teilweise mit dem Flugzeug gespritzt, was Abdrift über große Distanzen verursacht und deswegen in der Europäischen Union ebenfalls längst verboten ist.

Das EU-MERCOSUR Handelsabkommen sieht vor, mehr als 90 Prozent der EU-Chemieexporte von Zöllen zu befreien. Für Pestizide betragen die Zölle derzeit bis zu 14 Prozent. Vom Abbau dieser Zölle würden vor allem die großen europäischen Agro-Chemiekonzerne profitieren - etwa Bayer (inklusive Monsanto) oder BASF.

Gleichzeitig landen diese in der Europäischen Union nicht mehr zur Anwendung erlaubten Pestizide dann teilweise wieder auf unseren Tellern, wie der vorliegende Labortest zeigt.

Österreich hat laut Eurostat im Jahr 2019 genießbare Früchte und Nüsse direkt aus Brasilien im Wert von rund 1,6 Millionen Euro importiert (bzw. 238 Tonnen). Das zeigt aber nur einen kleinen Teil des Bilds. So kamen z.B. in den Niederlanden alleine im Jahr 2019 Früchte und Nüsse aus Brasilien im Wert von über 360 Millionen Euro an (bzw. 329.000 Tonnen). Das liegt an den international wichtigen Handelshäfen in den Niederlanden, also etwa Rotterdam und Amsterdam. Ein großer Teil der dort ankommenden Waren wird anschließend in die gesamte Europäische Union weiter transportiert. Diese Bewegungen innerhalb des Binnenmarktes werden aber nicht im gleichen Ausmaß erfasst. Es ist daher sehr schwer zu sagen, wohin die vielen Waren die an den europäischen Häfen ankommen, dann im Detail innerhalb der europäischen Union gehen. In jedem Fall zeigen die 1,6 Millionen Euro an direkt aus Brasilien nach Österreich importierten Früchte und Nüsse sicherlich nur einen Teil der insgesamt Importe.

Fazit und Greenpeace-Forderungen

Der Greenpeace-Test zeigt einen alarmierenden Kreislauf auf: Pestizide, die in der EU mit gutem Grund verboten sind, werden in Europa produziert und in den Mercosur-Raum verkauft. Dort werden die hochgefährlichen Spritzmittel dann eingesetzt, was ein großes Risiko für die Menschen und die Natur vor Ort darstellt. Ein Teil dieser Pestizide landet dann über Lebensmittel-Importe wieder bei uns auf den Tellern. Derzeit dürfen viele Pestizide, deren Einsatz in der Europäischen Union mit gutem Grund verboten ist, als Rückstände auf Lebensmitteln vollkommen legal importiert werden. Das ist vollkommen unlogisch.

Greenpeace fordert daher, dass künftig für die Gesundheit gefährliche Pestizide, die in der EU verboten wurden, auch auf Importen nicht mehr nachweisbar sein dürfen. Weiters zeigt der Greenpeace-Test, dass selbst die bestehenden Grenzwerte für diese Pestizide nicht immer eingehalten werden. Greenpeace fordert daher vermehrte Tests durch die österreichischen Behörden und Null-Toleranz bei Grenzwertüberschreitungen. Zudem müssen bei Pestizid-Kombinationen wie Dimethoat und Omethoat die Konzentrationen unbedingt gemeinsam betrachtet werden.

Der EU-Mercosur-Pakt würde den Pestizid-Kreislauf zwischen der EU und dem Mercosur-Raum weiter beschleunigen. Europäische Agrar-Chemie-Konzerne würden aufgrund der fallenden Zölle mehr unmoralische Profite mit gefährlichen Spritzmitteln machen. Gleichzeitig sollen mit dem EU-Mercosur-Pakt die Lebensmittelimporte aus Südamerika nach Europa steigen. **Greenpeace fordert unter anderem deswegen ein vollständiges Aus für den EU-Mercosur-Handelspakt.**

--

Anhang: Laborergebnisse der Pestizid-Untersuchung

	Mango "Palmer", Billa	Mango by air, Transgourmet	Mango, Transgourmet	Mango "Palmer", Metro	Mango "Keitt", Hofer	Papaya, Billa	Papaya, Transgourmet	Papaya, Metro	Papaya, Hofer	Zuckermelone, Metro	Honigmelone, Metro	Zuckermelone, Billa
Azoxystrobin	0,053	<BG	<BG	0,056	<BG	<BG	0,028	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG
Bifenthrin, Summe der Isomere	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	0,014	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG
Carbendazim	<BG	0,066	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG
Chlorothalonil	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	0,026	0,047	<BG	<BG	<BG	<BG
Cyromazin	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	0,028	<BG
Difenoconazol	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	0,022	<BG	<BG	0,016	<BG	<BG
Dimethoat	<BG	0,012	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG
Imazalil	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	0,16	<BG	<BG
Imidacloprid	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	0,027	0,015	0,043
Omethoat	<BG	0,017	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG
Thiabendazol	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	1,3	<BG	<BG	<BG
Thiophanat- methyl	<BG	0,011	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG	<BG

Pestizid-Konzentrationen in Milligramm pro Kilogramm Frucht.

<BG ... unter der Berichtsgrenze von 0,01 mg/kg

In der EU nicht zugelassene Pestizide

Kontentration über dem zulässigen Rückstandshöchstwert (MRL)